

irgendwelche Make-up-Utensilien herum. Im Vergleich zu Lilys ist mein Leben echt bescheiden. Ich wünschte, ich hätte auch so ein wunderschönes Zuhause und einen Freund wie sie.

Nicht dass Bryan mein Typ wäre – es gibt einige Jungs in der Zwölften, die besser aussehen als er. Bryan ist extrem dürr, und seine Augen stehen für meinen Geschmack viel zu dicht beieinander. Andererseits spielt er in dieser Band, das macht ihn doch wieder attraktiv. Abgesehen davon scheint er Lily aufrichtig zu lieben.

Nachdenklich kauge ich auf den Nägeln herum und überlege, wie es wäre, wenn ich einen Freund hätte. Schon male ich mir aus, wie ich und ein hochgewachsener dunkelhaariger, irre gut aussehender Typ auf Streifzug durch London gehen, Fotos auf meinem Blog posten, ausgefallene Restaurants besuchen und dann zu mir nach Hause in meine eigene Wohnung gehen, um uns gemeinsam was zu essen zu machen. Sein Lachen, während er mir seine Kochtricks zeigt. Vielleicht wären wir aber auch beide ganz miese Köche, und deshalb lassen wir uns was liefern, machen es uns auf dem Sofa gemütlich und küssen uns gegenseitig die Tomatensoße von der Pizza von den Lippen ...

Ich zwinge mich aus meinem Tagtraum zurück in die Realität und gehe erneut auf Lilys Blog. Echt schade, dass ich keinen Freund habe. Ich habe noch nicht mal einen Jungen geküsst. Okay, nicht richtig. Vor ein paar Jahren kam es zu mehreren unbeholfenen Knutschversuchen mit meinem Freund Josef, aber wir waren noch Kinder – das war keine richtige Beziehung. Zum Ende der neunten Klasse musste er die Schule wechseln, und das war's dann: Ich habe mit ihm Schluss gemacht. Die große Liebe war es jedenfalls nicht.

Jetzt bin ich sechzehn Jahre alt und hatte noch nie einen richtigen Freund. Das ist so typisch für mein Leben.

Als Nächstes öffne ich meinen eigenen Blog und schiebe das Fenster neben Lilys Blog. Ich habe bislang fast ausschließlich über Make-up geschrieben, aber mittlerweile ist in meiner Kosmetiktasche nichts mehr übrig, das ich noch bewerten könnte. Die Zahl meiner Abonnenten bleibt konstant bei einundfünfzig. Langsam gehen mir die Ideen aus.

Gelangweilt klicke ich mich durch einige Beauty-Blogs, allesamt von Mädchen, die in London leben. Ein Street-Art-Foto lässt mich innehalten. Es wurde in Shoreditch aufgenommen. Eine typische Aufnahme, wie man sie auf Flickr häufig findet.

Hmm, ich frage mich ...

Hastig wechsle ich zur Seite von Flickr und tippe „Shoreditch Street-Art“ im Suchfeld ein. Eine riesige Auswahl an Aufnahmen aus dem Londoner Eastend erscheint auf dem Bildschirm. Die meisten sehen echt cool aus. Wenn ich nur selbst schon mal da gewesen wäre. Dann hätte ich bestimmt auch so ein tolles Foto gemacht. Damit würde mein Blog richtig was hermachen.

Ich klicke auf eines der Bilder und bemerke einen kleinen Kreis mit einem winzigen durchgestrichenen „C“, darunter steht „nicht geschütztes Material“. Augenblick, bedeutet

das etwa, dass ich die Aufnahme für meinen Blog verwenden könnte?

Aufgeregt lese ich das Kleingedruckte. Soweit ich das überblicken kann ... ja, sieht ganz so aus, als ginge das.

Wenig später habe ich mir ein ganzes Archiv an gemeinfreien Fotos von London angelegt – Marktstände mit Essen, Street-Art, sogar ein paar Bilder vom Buckingham-Palast. Die haben wahrscheinlich irgendwelche Touris gemacht.

Mit zitternden Händen lade ich sie für einen neuen Post auf meinen Blog hoch. Dann fange ich an zu tippen, Lilys Blogseite immer noch neben dem Fenster mit meiner geöffnet:

Ich hatte einen wundervollen Tag in London zusammen mit meinen besten Freundinnen! Ihr müsst unbedingt dieses Obst probieren, das die hier anbauen – einfach köstlich, nahezu göttlich. Ich habe extra ein Foto für euch gemacht, das wollte ich euch nicht vorenthalten. Küsschen, Issa Adores xoxox

Anschließend verpasse ich dem Ganzen noch den Titel „Issas Londoner Eskapaden“. Sieht wirklich nach einem tollen Tag aus. Unsicher verharrt mein Finger über der Taste. Wenn ich sie drücke, geht das online. Aber irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, dass ich damit eine unsichtbare Grenze überschreite.

Ach, was soll's. Ich hätte genauso gut hinfahren und diese Fotos selbst schießen können. Es ist doch nichts dabei – vielleicht besuche ich diese Orte eines Tages ja wirklich und schaue mir das alles in echt an. Dann kann ich die Fotos ja durch eigene ersetzen. Im Grunde sind das doch nur Platzhalter.

Entschlossen drücke ich die Taste, und sofort durchströmt mich ein freudiges Gefühl. Mein Blog macht sofort einen viel cooleren Eindruck – er sieht schon fast ein bisschen aus wie der von Lily. Ich warte ein paar Minuten ab, dann gehe ich auf „Aktualisieren“. Wow. Die Zahl meiner Abonnenten ist bereits hochgegangen auf dreiundfünfzig.

KAPITEL 3

Lily

Bryan ist schuld daran, dass wir wieder einmal zu spät kommen.

Ich stehe schon eine ganze Weile unten im Flur und warte auf ihn, als mein Blick auf sein Telefon fällt, das auf dem kleinen Beistelltischchen liegt. Das Display leuchtet auf. Eine neue Snapchat-Nachricht.

„Bryan!“, rufe ich ungeduldig. „Dein Handy!“

Ich höre ihn im Badezimmer etwas Unverständliches nuscheln und dabei ordentlich Krach machen.

Ich weiß genau, womit er so lange beschäftigt ist. Er stutzt seinen Bart penibel auf die richtige Länge zurück und stylt seine Haare so, dass sie möglichst lässig und zerzaust aussehen.

Wenn er sich doch endlich beeilen würde. Wobei, ich habe ja vor zu filmen, da ist es natürlich besser, er gibt sich Mühe mit seinem Äußeren.

Erneut leuchtet das Handy auf, das Snapchat-Symbol blinkt, und ich wische über das Display.

„Darf ich dein Snapchat öffnen?“, rufe ich.

Wieder ein unüberhörbares Scheppern. Er flucht lautstark.

„Bryan, bitte! Wir kommen zu spät!“

Ich ziehe mir die Ärmel meines Pullis über die Finger und beiße die Zähne fest aufeinander, weil sie mir vor Kälte klappern. Ich habe heute bereits ein Skype-Telefonat mit meiner Managerin Mindy abgesagt – und wenn wir nicht bis drei Uhr zurück sind, schaffe ich es auch nicht zu dem Meeting mit BeautyCult, das sie arrangiert hat. Meine Hände zittern kaum merklich, deshalb balle ich sie zu Fäusten und presse sie mir gegen die Wangen. Als Nächstes halte ich sie vor die Augen. Fast reflexartig presse ich sie mir auf die Augenhöhlen, bis ich schwarze Sternchen sehe.

Abermals fängt das Smartphone an zu leuchten und brummt wütend, sodass es mich jäh zurück in der Realität holt.

„Echt jetzt, Bryan! Beeil dich! Wenn du nicht bald kommst, öffne ich dein Snapchat!“, rufe ich die Treppe hoch. Allerdings bin ich mir nicht sicher, ob er mich hören kann, weil er offenbar in seinem Zimmer ganz am Ende des Flurs verschwunden ist.

Ach, was soll's. Ich schau mir das jetzt an. Mit irgendwas muss ich mir schließlich die Zeit vertreiben, während ich warte.

Beiläufig wische ich über das Display und öffne die App, gucke aber gar nicht richtig hin. Wird wohl ein Foto von seinem Bandkollegen Jerry sein, der hat sich ein neues Tattoo stechen lassen. Oder er testet wieder mal eine neue Kaffeesorte, Bioqualität, versteht sich.

Ich brauche also eine Weile, um zu realisieren, dass das, was ich da sehe, ein Selfie von einem Mädchen ist. Von einem hübschen dunkelhaarigen Mädchen, das seinen hellgrauen Pullover nach unten gezogen hat, damit man einen guten Blick auf ihr Dekolleté hat.

Häh? Was soll das denn!

Neugierig tippe ich auf das Display, um mir das näher anzusehen, aber schon ist das Foto wieder verschwunden. Mist. Wie krieg ich das jetzt noch mal auf den Bildschirm?

Mist. Die Replay-Funktion scheint nicht aktiviert zu sein.

Der Snap kam von einer gewissen Nina MacGill, das konnte ich sehen. Wir kennen doch gar keine Nina ... Aber sie taucht unter seinen Kontakten auf, also muss er sie kennen.

Wer ist dieses Mädchen?

„Okay, ich bin so weit“, tönt es von oben. Bryan kommt die Treppe heruntergesprungen.

Jetzt weiß ich, warum er so lange gebraucht hat, es ist nicht zu übersehen. Er trägt eine nagelneue, tief sitzende Jeans, ein langes T-Shirt, das ihm fast bis zu den Knien reicht, dazu mehrere Halsketten mit Dreiecksanhängern auf der dürren Brust und fast an jedem Finger einen Ring. Er fängt meinen Blick ein, sein Gesicht ist auffallend bleich im Kontrast zu seinen dunklen Augen.

„Hey! Siehst du? Ich hab dir doch gesagt, dass ich nicht lange brauche.“ Sein schwarzer Bart verdeckt seine Zähne, als er mich angrinst.

Dann scheint er zu merken, dass etwas nicht stimmt, offenbar hat mich mein Gesichtsausdruck verraten.

„Was ist los? Warum siehst du mich so an?“

KAPITEL 4

Melissa

Das Foto, das ich gestern Abend gepostet habe, sieht richtig toll aus. Darauf stehe ich am Strand, im Hintergrund der Brighton Pier, in weißer Shorts, einem blassrosa T-Shirt und einer auffallenden Goldkette, wie Lily sie in einem ihrer Videos trägt. Gelangweilt tippe ich auf meinem Handy herum, das ich gegen mein Geschichtsbuch gelehnt habe.

Mr Packham scheint nicht zu bemerken, dass die halbe Klasse mit ihren Smartphones beschäftigt ist. Er ist total altmodisch und lebt in seiner eigenen Welt. In seiner schlecht sitzenden Cordhose wetzt er hinter seinem Pult hin und her und nuschelt in seine Krawatte hinein, irgendwas von früheren Zeiten. Wenn man ganz hinten sitzt, versteht man kein Wort von dem, was er sagt, ich hab nur mitgekriegt, dass er in dieser Stunde schon öfter was von „Kolonialismus“ gemurmelt hat. Seine dicken Backen beben, als er mit dem Finger energisch an die Tafel tippt. Oh Mann. Ich werde meine Freundin Suze bitten, mir sofort den Gnadenschuss zu geben, falls ich jemals so langweilig werden sollte wie er.

Suze sitzt auf dem Platz neben mir, kaut abwesend auf einer Haarsträhne herum und linst zu mir herüber. Der Titel meines Posts lautet „Kurztrip nach Brighton“.

„Wann warst du denn in Brighton?“, fragt sie erstaunt und zieht die Nase kraus.

Schlagartig werde ich rot.

„Das war letztes Wochenende.“

„Wie kann das denn sein?“, lässt sie nicht locker. „Letztes Wochenende warst du doch auf dieser Taufe? Deine Mum hat sich mit meiner darüber unterhalten, wie Aidy ...“

„Warte mal, ich glaube, das ist doch schon länger her.“

Suze öffnet den Mund, als wollte sie noch was sagen, doch dann kaut sie nur wieder auf ihrer Haarsträhne herum.

Ich schließe die Blogseite und lasse mein Handy auf meinem Schoß verschwinden. Das ist das Problem, wenn die beste Freundin einen schon kennt, seit man vier war – immer durchschaut sie mich sofort, es ist, als könnte sie meine Gedanken lesen.